

Cillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

| Für Cilli: | | Mit Post- verfendung: | |
|--------------------|------|--------------------------|------|
| Monatlich . . . | — 55 | Vierteljährig . . . | 1.50 |
| Halbjährig . . . | 1.50 | Halbjährig . . . | 3.20 |
| Jahresjährig . . . | 6.— | Jahresjährig . . . | 6.40 |

Sammt Postschlag
Einzelne Nummern 7 kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Herrengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Katsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ an: R. Woske in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents. Jos. Kienreich in Graz, A. Cypell und Kotte & Comp. in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in L. i. b. a. d.

Zwei Resolutionen.

Die Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus hat ihren Anfang genommen, sie wird sich heuer interessanter gestalten als je, wächst doch von Tag zu Tag die Spannung der Gegensätze, je offener unsere Gegner die Mittel demaskiren, mit welchen sie ihre bekannten Ziele erreichen wollen. Wie sich im Budget überhaupt alle Functionen des Staatslebens abspiegeln, — denn Alles in dieser Welt kostet Geld, selbst die idealsten Bestrebungen, — so werden in der diesjährigen Budgetdebatte alle Wünsche und Schmerzen der Völker und Nationen zum Ausdruck gelangen und der Kampf der Geister wird reich an drastischen und spannenden Momenten sein.

Ist schon diese Aussicht hinreichend um unsere volle Aufmerksamkeit den nächsten Vorgängen im Reichsrathe zuzuwenden, so haben wir dazu noch einen ganz besonderen Anlaß. Unter den 18 Resolutionen, welche der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses an die Adresse des Cultus- und Unterrichtsministers richtet und welche in ihrer größeren Mehrheit auf eine reactionär-slavistische Umgestaltung der Schule abzielen, befinden sich auch zwei, welche unsere heiligsten Interessen unmittelbar auf das Tiefste berühren. Sie lauten: „Die k. k. Regierung wird aufgefordert, an den Lehrern respective Lehrerinnenbildungsanstalten in Marburg und Laibach die slovenische Sprache als Unterrichtssprache einzuführen.“

„Die k. k. Regierung wird aufgefordert, an den aus Staatsmit-

tein erhaltenen Mittelschulen, in den von Slovenen bewohnten Landestheilen für die Schüler slovenischer Muttersprache diese Sprache nach Maßgabe der vorhandenen Lehrbehelfe als Unterrichtssprache einzuführen.“

Wir dürfen und wollen nicht verhehlen, daß uns das Blut in die Wangen tritt, wenn wir an die Möglichkeit denken, daß solche Wünsche zur Verwirklichung gelangen. Was bedeuten diese Resolutionen?

Die Lehrer und Lehrerinnen sollen fortan nur mehr in der slovenischen Sprache herangebildet werden, sollen also überhaupt nicht die Fähigkeit erlangen, in einer anderen, als der slovenischen Sprache zu lehren. Das muß zur Folge haben, daß in den Volks- und Bürgerschulen Steiermarks und Krains überhaupt nur mehr slovenisch unterrichtet werden kann. In den Gymnasien und Realschulen soll überall dort, wo Slovenen ansässig sind, gleichviel welchen Bruchtheil der Bevölkerung sie ausmachen, ausschließlich die slovenische Sprache als Unterrichtssprache gelten. Man wende nicht ein, daß ja die genügenden „Lehrbehelfe“ nicht vorhanden seien. Wenn sich nicht Lehrer mit Befähigung finden, wird man solche ohne Befähigung nehmen und Lehrbücher wird man über Nacht in's Slovenische übersezen lassen — natürlich aus dem Deutschen aber fragt uns nur nicht wie? — Ob diese „Lehrbehelfe“ auch genügen werden, das macht dem echten Nationalfanatiker kein graues Haar; ihm ist es nur darum zu thun, zu slavifiziren, ob es dem Staate frommt, ob er damit seiner

eigenen Nation Nutzen schafft, das ist ihm gleichgiltig; die slavische Idee wirkt auf ihn, wie das rothe Tuch auf den Kampfstier.

An uns aber ist es, die Folgen solcher Bestrebungen etwas kühler zu erwägen. Wir anerkennen vollständig die berechnete Forderung jedes Volksstammes auf Achtung und Pflege seiner Nationalität — wir erlauben uns aber, bevor wir Slovenen oder Deutsche sind, Oesterreicher zu sein und wir fordern darum auch von jedem Slovenen, daß er zuerst Oesterreicher sei. Und als Oesterreicher sagen wir: nicht bloß der Slovene, auch der Deutsche hat in Steiermark und Krain das Recht auf Unterricht in seiner Muttersprache. Dieser Grundsatz wird bei uns schon jetzt in den Volksschulen durchwegs geübt — so weit, daß von allen Seiten nur Klagen einlaufen, wie der Unterricht in der deutschen Sprache vernachlässigt und dadurch das Fortkommen der Schüler beeinträchtigt wird. Ginge aber die Vergewaltigung so weit, daß für die Eltern die Möglichkeit vollständig ausgeschlossen wäre, ihre Kinder an heimatischen Schulen deutsch unterrichten zu lassen, so müßten wir vorerst laut und energisch dagegen Protest erheben und unsere nationalen Mitbürger eindringlich warnen, daß sie es nicht bis zum Aeußersten treiben sollen.

Und als Oesterreicher müssen wir fordern, daß unsere Mittelschulen nicht lediglich zu Lehrstätten nationaler Agitation herabsinken, daß unsere Kinder dort jene Vorbildung genießen, welche sie zu weiterer Ausbildung befähigt und ihnen einen größeren Wirkungskreis eröffnet. Werden unsere Mittelschulen slovenisirt, so werden sie auch bald veröden. Wer wird sein Kind in eine Schule

Feuilleton.

Das Geheimniß der Grafenfamilie.

Roman von Emil Henry.

(3. Fortsetzung.)

Dann nahm sein Gesicht wieder einen gleichgiltigen Ausdruck an, und er verabschiedete sich, indem er mit freundlichen Worten wegen der Störung um Entschuldigung bat.

Als sie mit der kopfschüttelnden und leise vor sich hinmurmelnden Hedwig ihrem Zimmer zuschritten, hörten sie in dem Krankenzimmer heftiges Klingeln.

— Ach Gott, der Herr ist erwacht, rief Frau Hedwig, und eilte rasch in das Zimmer.

Die beiden Anderen schritten weiter.

Sie hatten aber noch nicht ihr Zimmer erreicht, als die alte Dienerin wieder auf den Corridor heraustrat und leise den Fürsten rief.

— Der Herr fragte, wo ich war, sagte sie, und als er erfuhr, daß ich mit Ihnen gesprochen, befahl er mir, Sie zu ersuchen, sofort zu ihm zu kommen.

Der Fürst und sein Begleiter wechselten einen erstarrten Blick.

— Was mag er wollen? fragte Dimitri in französischer Sprache, welche die Dienerin nicht verstand.

Der Andere zuckte leicht mit den Achseln.

— Wer weiß, was er Dir zu erzählen hat? In diesem alten Schloß ist eine Athmosphäre, die mir nicht gefällt. Ein Geheimniß umgibt uns . . . vielleicht kannst Du den Schlüssel zu demselben finden.

IV.

Es war heller Tag, als Fürst Dimitri in sein Zimmer zurückkehrte.

Sein Freund erwartete ihn.

— Du kommst vom Grafen? fragte er.

— Ja, war die Antwort. Er hat mir gebeichtet. Ich weiß Alles!

Fürst Dimitri zündete eine Cigarette an, warf sich in ein Fauteuil und sagte, indem er auf das Sopha wies:

— Setz' Dich dorthin, ich will erzählen!

Colin nahm auf dem Sopha Platz.

— Der Graf, begann Fürst Dimitri, hat mich in die geheime Geschichte seines Hauses eingeweiht. In seiner Erzählung blieb zwar eine Lücke, die er auszufüllen vergaß, aber . . .

— Aber diese füllen wir selbst aus, warf Colin lachend dazwischen, indem er wohlgefällig seinen Schnurrbart drehte. Im Combiniren sind wir Meister. Doch, fahre fort!

— Der alte Graf Kowalski, nach dessen Tod Graf Roman das Majorat erbt, war ein polnischer Edelmann, wie er im Buche steht . . . glühender Patriot, Todfeind Rußland's. Einen großen Theil seines Vermögens hatte er im Dienste des Revolutions-Comité geopfert, das von Paris aus wiederholt Versuche zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit Polen's in Scene gesetzt hatte. Bei allen Verschwörungen war er theilhaftig, durch seine Hand liefen alle geheimen Fäden des über das Land ausgebreiteten Netzes von Subcomités, und in seinen Schlössern fanden die Verschwörer stets ein sicheres Licht, wenn die Spione Rußland's ihnen auf der Spur waren. Auf ihn selbst fiel nie ein Verdacht. Durch ostentatives Zurschautragen seiner Loyalität hatte er das Vertrauen der russischen Machthaber in solchem Maße erworben, daß er für einen der treuesten Unterthanen des Czaren galt. Sein Sohn Adam war in Allem sein getreues Ebenbild, gleich ihm stets opferwillig, wenn es den Dienst des Vaterlandes galt, und darum eingeweiht in alle Verschwörungen, an denen der Vater Theil nahm. Kein Blickstrahl konnte daher niederschmetternder wirken als die Mittheilung, daß sein Sohn ein Verräther sei, erkaufte von der russischen Regierung, und daß er im Begriff stehe, den eigenen Vater zu verrathen. Der Entdecker seines Verrathes war . . . Graf Roman.

Schicken, wo es nur spärliche Kenntnisse erwirbt und in einer Sprache, die über die engen Grenzpfähle nicht hinausreicht, wo es keine Befähigung für die Univerſität erlangen kann, wo ihm der Lebenspfad überhaupt für jeden höheren Beruf, sei es als Techniker, Jurist oder Mediziner, abgeſchnitten wird. Wären wir nur Deutsche, ſo könnten wir es auf einen Verſuch ankommen laſſen, aber wir ſind, wie geſagt, Oeſterreicher und als ſolche verwahren wir uns entſchiedenſt dagegen, daß unſere guten Schulen bejeitigt und tauſende von Gulden aus dem Sacke der Steuerträger verſchleudert werden, um ſchlechte Schulen zu gründen, daß die Eltern entweder ganz gehindert werden, ihren Kindern eine würdige Zukunft zu bereiten, oder aber daß ſie gezwungen werden, unerſchwingliche Opfer zu bringen, wenn ſie ihnen an entlegenen Schulen fern von der Heimat guten Unterricht zuſommen laſſen wollen. Wir verwahren uns dagegen, daß ein ganzer beſähigter Volksſtamm, wie der ſloveniſche, zum Rückſchritt und zur geiſtigen Verkümmern verurtheilt werde, zum Schaden der eigenen Nation, zum Schaden des Geſamtreiches, welches nur durch kräftige, emporſtrebende nicht aber geiſtig verſinkende Völker in ſeiner Größe erhalten werden kann.

An Euch Ihr Eltern, iſt es, Eure Stimme zu erheben gegen das Attentat, das auf die Zukunft Eurer Kinder geplant wird. Sprechet zu den Männern Eures Vertrauens, die Ihr in die Gemeinde-, Bezirks- und Schulvertretung entſendet habt, ſaget ihnen, ob Eure Kinder hinfort in der Schule nicht mehr deutsch lernen ſollen; dieſe Männer aber werden ſchon als gute Patrioten nicht verſäumen, der Stimme des Volkes in Petitionen Ausdruck zu geben, damit der Reichsrath erfahre, daß das Volk nicht ſo denkt, wie ſeine Wortführer: Aber handelt raſch, denn die Gefahr iſt nahe!

Kleine Chronik.

Silli, 7. April.

(Feſtbankett.) Unter allſeitiger Theilnahme fand Sonntagabend, den 3. d. im großen Casinoſale das Feſtbankett zu Ehren des Officiers-Corps des 20. k. k. Feldjäger-Bataillons ſtatt. Der harmoniſche Character dieſer Feſtlichkeit gab ein neues bereites Zeugniß von dem innigen Bande, welches Militär und Bürgerschaft umſchlingt. — Während des Bankettes ergriff zuerſt Bürgermeiſter Dr. Neckermann das Wort und brachte einen begeistert aufgenommenen Toaſt auf Se. Majeſtät den Kaiſer aus. Sodann toaſtete Oberlieutenant Hentſch auf die Stadt Silli, wobei er beſonders betonte, daß die freundliche Sannſtadt als ſchönſte und angenehmſte Garniſon bei dem Bataillon in dankbarer Erinnerung fortlebe. Profeſſor Marek toaſtete in ſchwungvoller Rede auf das Bataillon

und ſeine Miſſion in der Herzegowina. Statthaltereirath Haas brachte ſein Glas den zurückgebliebenen Familien der Angehörigen des Bataillons. Abt Bretſchko toaſtete auf das Bataillon, zu dem er während ſeiner Thätigkeit als Feld-Vicâr in näheren Beziehungen geſtanden. Dr. Proſſinagg toaſtete auf Oeſterreich. Auch launige Trinksprüche bezeugten das wahrhaft cordiale gegenſeitige Verhältniß. Die überaus gehobene Stimmung wurde durch die Vorträge der Muſikvereinskapelle unter Leitung des Directors Blümel, der für den erkrankten Kapellmeiſter eingestanden war, erhöht. Ein ſeltener Schwung und eine ſeine vom tieſten muſikaliſchen Verſtändniſſe getragene Nuancirung zeichneten ſämmtliche Piecen aus und erregten die Bewunderung und den Beifall ſämmtlicher Zuhörer. Mit aufrichtiger Freude gratuliren wir dem geehrten Dirigenten zu ſeinem ſchönen Erfolge. Spät nach Mitternacht endete das fröhliche Gelage, das ungetheilten Frohsinn entſeſſelt hatte.

(Bewirthung der Mannſchaft.)

Für die Bewirthung der Mannſchaft des 20. F. J. B. hatte der Gemeinde-Auſchuß in vertraulicher Sitzung eine Geldſumme votirt. Außerdem ſpendete Herr Dr. Higersperger 5 Eimer und die Herren Dr. Vanger, Stiger, Ferjen, Zangger, Krainz, Joſef und Julius Kaluſch, Kriſper, Janiſch, Palloſ und Raimund Koſcher je einen Eimer Wein.

(Casino-Verein.)

Der am 4. d. von Casino-Vereine zu Ehren des Officierscorps des 20. Feldjäger-Bataillons veranſtaltete Familien-Abend erfreute ſich, wie nicht anders zu denken war, eines zahlreichen Beſuches. Die gewohnte Anmuth machte ſich im vollen Maße geltend und der Tanz, zu dem die friſchen Klänge der Muſikvereinskapelle, ſo wie unſere blühende Damenwelt lockten, zog Alles in ſeine Kreiſe und noch in den frühen Morgenſtunden ſahen wir ſelbſt ſonſt erſtere Herren dem wirbelnden Vergnügen huldigen.

(Abreiſe des k. k. 20. Feldjäger-Bataillons.)

Das bewegte Leben, welches das einheimiſche Jägerbataillon in unſere Stadt brachte erreichte am 5. d. Nachmittags den Höhepunkt. Eine zahlreiche Menſchenmenge hatte ſich am Bahnhofe angeſammelt um noch einmal den Abziehenden Lebewohl zu ſagen. Die Abreiſe ſelbſt erfolgte über eine neuerliche Diſpoſition erſt um 4 Uhr 45 Minuten. Das Bataillon, dem man es wohl anſah, wie nahe ihm das Scheiden ging, marſchirte nach halb vier Uhr unter den Muſikklängen der Vereinskapelle am Perron des Bahnhofes auf. Die Abſchieds-Szenen wiederholten ſich in herzlicher Weiſe und als das Signal zur Abfahrt gegeben wurde, erbrauſten donnernde Hochrufe auf Silli. Der Zug ſetzte ſich in Bewegung und als derſelbe ſchon weit die Station verlaſſen hatte,

wehten noch immer die Tücher der Scheidenden die letzten Grüße.

(Danktelegramm.) Der Bürgermeiſter Dr. Neckermann erhielt geſtern vom Officiers-Corps nachſtehendes Telegramm: „Das 20. Jägerbataillon ſendet aus Trieſt den liebenswürdigen Einwohnern der freundlichen Stadt Silli die herzlichſten Grüße. Nehmen Sie mit dem Danke für Alles womit Sie uns das Scheiden ſo ſchwer gemacht die Verſicherung entgegen, daß die Erlebniffe der letzten Tage tief eingedrückt bleiben den Herzen aller Zwanziger. Nochmals ein herzlichſtes Lebewohl!“

(Bau der Landwehrkaſerne.) Das Landesvertheidigungs-Miniſterium hat die Umgeſtaltung der Laſſnigg'schen Lederfabrik in eine Landwehrkaſerne bewilligt und die Verfaſſung des Bauprogrammes angeordnet. Zu dieſem Behuſe wird in den nächſten Tagen eine gemiſchte Commiſſion zuſammengereitet.

(Gemeinderaths-Wahlen in Laibach.)

Bei der am 5. d. in Laibach vom 3. Wahlkörper vorgenommenen Gemeinderaths-wahl ſiegten wie vorauszuſehen war die nationalen Candidaten. Darob großer Jubel in Bleiweißen. Der Siegesſtauch, der ſich in allerlei walterſchütternden Ideen bereits erging, wich jedoch bald einem gewaltigen Regenſammer. Der zweite Wahlkörper wählte trotz der maßloſen Agitation der Nationalen die Candidaten des liberalen Wahlcomités, die Herren A. Bürger, R. v. Kaltenegger, A. Luſchan und Jhuber.

(Aus Marburg) wird gemeldet, daß der Gemeinderath das Anſuchen der dortigen Realschule um einen Beitrag zur Herſtellung einer Hauſkapelle im Schulgebäude, deren Koſten mit 560 Gulden präliminirt ſind, abgewieſen hat.

(Der Staat und die Techniker.)

Der Polytechniſche Club in Graz hat eine Petition an das Geſamt-Miniſterium gerichtet, in welcher nach einer eingehenden Begründung nachſtehende Wünſche formulirt werden: „Ein hohes k. k. Geſamt-Miniſterium geruhe verordnen zu wollen, daß a) mit der Erwerbung eines Diploms an einer k. k. techniſchen Hochſchule zugleich die Erlangung eines akademiſchen Grades verbunden iſt, der zu dem gleichen Titel wie die Diplom-Prüfung an der Univerſität berechtigt; b) wolle ferner die Wahl-Ordnung für die Gemeinde, den Landtag und den Reichsrath dahin interpretiren, daß unter Jenen, welche ſchon Kraft ihres akademiſchen Grades auf das Wahlrecht Anſpruch haben, auch die diplomirten Techniker verſtanden werden; c) endlich das gleiche Wahlrecht auch den behördlich autorisirten Civil-Ingenieuren, Architekten und Geometern ſchon auf Grundlage ihrer Stellung zu verleihen.“

(Die Marburger Schuhmachergenoffenſchaft) verlangt in einer Eingabe an die

— Ah! ſtieß Colin hervor und neigte ſich geſpannt über die Lehne ſeines Stuhles.

— Der alte Graf, fuhr Fürſt Dimitri fort, war im erſten Augenblick ſprachlos. Dann richtete er ſich ſtolz empor und fragte nach den Beweiſen, die ſein Neffe für ſeine Behauptung vorbringen könne.

— Und dieſe Beweiſe . . .

— Beſtanden in einer vollſtändigen Liſte der Nomen aller Verſchworenen, in einem Bericht über die Fortſchritte der Verſchwörung und in einem von Adam's Hand geſchriebenen Brief, in welchem derſelbe erklärte, daß er die beiliegenden Mittheilungen dem Empfänger des Briefes — der nicht genannt war — zu beliebigem Gebrauch zur Verfügung ſtelle. Der Graf konnte Angeſichts ſolcher Beweiſsmittel nicht länger an der Schuld ſeines Sohnes zweifeln. Er verief ſofort einige vertraute Freunde zu ſich, theilte ihnen ſeine Entdeckung mit und forderte ſie auf, die Strafe zu beſtimmen, die den Verräther treffen ſollte, bereit, das größte Opfer zu bringen . . . das Leben ſeines Sohnes. Nach reiflicher Ueberlegung beſchloſſen aber die Verſammelten, aus Rückſicht auf die Verdienſte des Vaters Adam's Verrath nicht mit der durch ihre Statuten feſtgeſetzten Strafe, durch den Tod, zu ſtrafen, ſondern den Schuldigen bloß unſchädlich zu machen. Graf Adam verſchwand ſpurlos. Es hieß, er ſei außer

Landes gereiſt. Später kam die Nachricht, daß er in Amerika in einem Duell gefallen ſei.

— Und er lebte? Er wurde gefangen gehalten? Er lebt vielleicht heute noch?

— Der alte Graf erfuhr nie wieder etwas von ſeinem Sohn, fuhr Dimitri fort, ohne die Frage zu beachten. Er hatte geſchworen, daß er ihn nie wieder ſehen und das Andenken an ihn aus ſeinem Gedächtniß verbannen wolle. Graf Roman, der es an Beweiſen ſeines Patriotismus nicht fehlen ließ, wurde ſein Erbe. Alle Welt hielt den Grafen Adam für todt, während er in einem Kellergewölbe dieſes Schloſſes gefangen gehalten wurde. Der alte Graf hatte keine Ahnung davon, daß ſein Sohn ihm ſo nahe und daß ſein Neffe deſſen Gefangenwärter ſei. Eines Tages war der Gefangene verſchwunden. Es war am Tage nach dem Tode des alten Grafen.

— Aha! Ich verſtehe! rief Colin und ſchnippte die Aſche ſeiner Cigarre fort. Der neue Erbe wollte ſicher ſein!

— Du iſt, verſetzte Dimitri. Ich bin feſt überzeugt, daß Graf Roman mir die Wahrheit geſagt und nichts verheimlicht hat. Der Gefangene iſt nicht ermordet worden, er iſt entflohen. Er hatte ſeine Ketten durchſeilt, einen Stein in der Kellervand gelockert und herausgehoben und nach und nach eine Oeffnung gegraben, die groß genug war, um ihn durchzulafſen. Das Schloß iſt ein

uralter Bau, der viele geheime Gänge und Treppen enthält. Dem Flüchtling wurde es daher, ſobald er aus ſeinem Kerker heraus war, nicht ſchwer, zu entkommen. Er war bei Nacht entflohen; ehe er aber das Schloß verließ, ſcheint er noch ſeinen Vater aufgeſucht zu haben.

— Der Graf war damals krank, ſchaltete Colin ein. Du ſagteſt ja, es ſei in der Nacht geſeſen, in welcher er ſtarb.

— Gewiß! Graf Roman, dem natürlich viel daran lag, Alles genau zu wiſſen, hat auch den Weg erforſcht, auf dem der Gefangene entflohen iſt. Es war ein geheimer Gang, der an dem Zimmer vorbeiführt, in welchem der Kranke lag, und der einen Ausgang in dieſes Zimmer hat. Du haſt von dem Vampyr gehört, der hier ſein Unweſen treiben ſoll und der nach dem Glauben der Leute auch den alten Grafen umgebracht hat. Dieſer Vampyr türſte kein anderer ſein als Graf Adam, der auf ſeiner Flucht durch das Zimmer kam. Sein plötzliches Erſcheinen am Krankenbette — vielleicht auch eine demſelben geſolgte erregte Scene — hat den alten Herrn getödtet. Er erlag, wie Du ja weiſt, einem Schlaganfall.

(Fortſetzung folgt.)

dortige Bezirkshauptmannschaft: Gänzliche Aufhebung des „Sitzwesens“, Einführung der Arbeitslocale, der dreiviertel-tägigen oder halbtägigen Arbeitszeit in den Fabriken, das Verbot des Hausirens mit Schuhwaaren und des öffentlichen Feilbietens derselben, endlich die behördliche Hinderung des Kaufens und Verkaufens neuer Schuhwaaren seitens der Trödler.

(Aus Pottau) wird gemeldet: Am 26. v. M. brach in der Behausung des Grundbesizers Sk. hala in Huberberg Feuer aus und äskerte Wohn- und Wirtschaftsgelände sammt Lebensmitteln und Fahrnissen ein. Der Vater des Beschädigten erhielt bei der Rettung eines Pferdes aus dem Feuer derartige Brandwunden, daß er Tags darauf denselben erlag. — Am 30. v. M. wurde der Grundbesizer Krajnec aus Meretzingen durch seine eigene Pferde, die plötzlich schau wurden, überfahren und blieb todt am Plage.

(Unschuld wird nicht gelehrt.) Der Pariser „Figaro“ erzählt folgendes Händchen: „Einem kleinen Schulmädchen, welches mit seiner Mutter die Osterferien auf dem Lande verbrachte, wird ein vierjähriges Mädchen gezeigt, das in der Pension den Unschuld-Preis erhalten hatte. „Hast Du wohl auch einen solchen Preis bekommen?“ fragt man das ältere Mädchen, worauf dieses, ohne zu zögern, erwidert: „Ja solche Sachen werden bei uns in der Schule nicht gelehrt.“

(Brandlegung.) Beim Grundbesizer N. Gofag in Ziegelstatt, Gerichtsbezirk Wind-Feilbrig, wurde zur Nachtzeit Feuer gelegt und beläuft sich der Schaden des Nichtversicherten auf 2000 fl. Vier Kinder des Eigenthümers haben Brandwunden erlitten und schweben in Lebensgefahr.

(Selbstmord.) Der Hög-Beamte Dalcol, dessen Frau seine Geliebte Pelizzari erstochen hat, jagte sich gestern am Friedhofe zu Triest mittelst eines Revolvers eine Kugel in die Brust und wurde lebensgefährlich verwundet ins Spital geschafft.

* * *

(Deutsches Familienblatt.) Vierteljährlich M. 1.60. — In Heften zu 50 Pf. Verlag von J. H. Schorer in Berlin. Von Nummer zu Nummer wird uns dieses neue Blatt lieber. Die Redaktion hat großes Glück im Heranziehen neuer Talente und der populären Behandlung von Zeitfragen. Der Leser wird im Familienblatt wie in keinem anderen ähnlichen Blatte über die großen Fragen der Zeit und ihr Für und Wider unterrichtet. Die neuesten Nummern enthalten, z. B. Artikel über Hypnotismus und Aberglaube von Julius Stinde, — Die Weltpost von Friedrich Rich, — Louis Schneider und das Jahr 1848 von Joseph Kürschner, — Die Gotthardbahn und ihre Bedeutung, mit zwei Karten und einem Bilde von Karl Sticker, — Der Einfluß der Vegetation auf die Gesundheit des Menschen von F. Arndt, — Die Entstehung des Nihilismus von Ernst Franke, — Pariser Berühmtheiten der Gegenwart von Schmidt-Weisensfeld, — Die Befestigung der Schweizer Westgrenzen und ihre Bedeutung. Nr. 14, mit welcher das April-Quartal beginnt, bringt den Anfang eines spannenden, humoristischen Romanes aus dem letzten Kriege, „Konrad Eisendecker“ von Veit Ric, ferner einen Artikel über die Frauen Oesterreichs und insbesondere Ungarns von F. Schifhorn, der viel Staub aufwirbeln wird. Eine Perle des Humors ist die kleine Erzählung „Ein Reise-Erlebnis“ von Heinrich Seidel. — Die Fortsetzung des großen Hopfen'schen Romans „Mein Onkel Don Juan“ ist von Friedrich's Meisterhand wieder mit einigen jever köstlichen Bildchen geziert, die diesem Roman einen so eigenen Reiz verleihen. Wahrhaft künstlerisch ist die Ausführung des großen, von der National-Gallerie zu Berlin angekauften Bildes von D. Kirberg's „Ein Opfer der See“. — Einen glücklichen Griff hat die Verlagshandlung in der Wahl des neuen Titellopfers gethan.

Das Frauenleben der Erde. Die Erd- und Völkerrunde, erst ein ziemlich brach gelegenes Gebiet, ist so recht ein wissenschaftliches Gemeingut der letzten Generationen geworden. Die universelle Richtung, welche diese Disciplin

durch den Forschertrieb Einzelner und die Lernbegier der intelligenten Kreise genommen, macht das erdkundliche Stadium zu einem umso größeren Geruche, als die gründliche Kenntniß unseres Planeten uns ganz und voll die Fähigkeit verleiht, über das Werden und Vergehen in allen Völkern richtig zu urtheilen. Die systematische Erd- und Völkerbeschreibung hat aber unseugbar ihre trockenen, mitunter abstoßend einförmigen Seiten und erst den stylgewandten Federn moderner Geographen war es vorbehalten, das reichhaltige und vielseitige wissenschaftliche Material dem gebildeten Publicum zu vermitteln. . . . Unter der Reihe dieser meist trefflichen populären Schriften nimmt das soeben in A. Hartleben's Verlag in Wien, im Erscheinen begriffene Werk „Das Frauenleben der Erde“ aus der Feder A. v. Schweiger-Lerchenfeld's einen ganz eigenen, man möchte sagen, bevorzugten Rang ein. Die Idee, dem weiblichen Publicum sein eigenes Geschlecht aller Rassen und aller Himmelsstriche in der Form farbiger, Phantasie und Geist anregender Schilderungen vorzuführen ist gewiß eine ebenso originelle als glückliche. Es ist deutscher Sammelleiß, der hier im Bunde mit seltener Belesenheit unseren Frauen und Familien ein ungemein buntes und abwechslungsreiches Gemälde all jener Lebenserscheinungen darbietet, die mit der „schöneren Hälfte“ des Menschengeschlechtes verknüpft sind. Der Autor hat es übrigens trefflich verstanden, das scheinbar zu abgeschlossene Thema in unzählbaren Farbenbildern und Formengefalten wiederzugeben. Kaukasier und Araber, Kirgisen, Juden, Malaien, Chinesen und Japaner, die Völker Europas, dann die anglosächsischen und romanischen Cultur-Representanten der beiden amerikanischen Continente, sowie der ganze Schwarm von afrikanischen, australischen und oceanischen Naturvölkern — sie alle weisen ihre originellen Seiten im Frauen und Familienleben auf, in ihrem Gebahren in Steppen, Gebirgen und Niederlassungen bis zu den europäischen Culturen hinauf. Die zahlreichen, höchst interessanten Illustrationen (Typenbilder, Haus- und Familien-scenen, Geräthe, Schmuckstücke, u. s. w.), sind durchwegs gelungen, und so gewährt dieses treffliche Werk nicht nur eine höchst anregende Lektüre, sondern es vertritt aewissermaßen auch den Anschauungs-Unterricht, der gerade bei einem solchen Buche unerlässlich ist. „Das Frauenleben der Erde“, welches in glänzender Ausstattung, geschmückt mit 200 Abbildungen in 20 Lieferungen à 30 fr. = 60 Pf. erscheint, sei somit der Beachtung unserer Leserinnen und Leser bestens empfohlen!

Verzeichniß

der im Monate März in Cilli getauften Kinder.

Scheuchnbauer Rudolf Alois; Kuste Franz; Mez Elisabeth Juliana; Rebersak Josef; Rom Josefa; Kobela Josef; Kobela Josefa; Straber Maria Josefa; Langerholz Guido Franz Johann; Kofc Josefa; Mastnak Rudolf; Cocelj Maria; Krajnc Maria; Sojas Josef; Cresnovar Maria; Pesan Josef; Bernard Christine Bertha; Krusic Helena Maria; Klobucar Irma Rosalia; Javobusel Maria; Klenovsek Helena; Breznik Franziska; Lednik Franz; Karmusel Emilie; Sajovich Hedwig Rajetana; Rapotnik Franz; Kubu Aurelia Josefine.

Verstorbene im Monate März.

Bidmajer Antonia, Bauerkind, 2 M., Schwäche; Ritter Franz, Maurer, 19 J., Tuberkulose; Kolar Emilie, Wäscherkind, 6 M., Blattern; Grabis Elisabeth, Tagelöhnerin 70 J., Bronchitis; Bresal Antonia, Tagelöhnerin, 33 J., Blattern; Nepic Gabriele, Zeugmids-tochter, 7 J., Diphtheritis; Bresal Johann, Tagelöhnersohn, 9 J., Blattern; Negri Annuntiana, Holzhändlerskind, 2 J., Diphtheritis; Znidar Maria; Private 34 J., Auszehrung; Wenzel Franziska, Tagelöhnerin, 38 J., Lungen-Entzündung; Jupanc Stefan, Winzersohn, 8 J., Auszehrung; Vostjanec Anton, Tagelöhner, 60 J., Lungen-Entzündung; Pleischer Theresia, Keuschlersgattin, 30 J., Tuberkulose; Siebenreich Simon, Schneidermesser, 62 J., Vergiftung; Jezernit Margareth, Zuhönerin, 75 J., Wassersucht; Simon Angela, Tischlersgattin, 23 J., Blattern; Bonajo Katharina, Hausbesizersgattin, 32 J., Blutsturz; Stukovnik Johanna, Tagelöhnerstochter, 8 J.,

Tuberkulose; Kapel Valentin, Tagelöhner, 71 J., Marasmus; Plaussteiner Maria, Magdlin, 4 J., Scrofulosis; Jezernit Lorenz, Banersohn, 46 J., Auszehrung.

Episode aus dem Kriegsleben 1849 in Ungarn.

(Von einem Veteranen.)

(Fortsetzung.)

Die Platte ließ ich durch Jäger besetzt halten um mir den Rückzug zu decken falls ich bei Bogdan nicht überführt werden könnte.

Vom General-Major Göy vernahm ich nun, daß die Bogage nach Gran dirigirt worden sei. Meine Meinung, daß seine Truppen bereits auf St. Andre sehten und er selbst bald angegriffen werden würde, wollte er nicht recht glauben, da ja die Armee bei Pest in Görgey's Rücken stand. Er gab mir Depeschen an den Marschall nach Pest und wünschte mir Glück zum Rückzuge.

Eine Stunde später war dieser tapfere General eine Leiche.

Ich war kaum über die Donau zu meinen Peuten zurückgekehrt, als sich ein furchtbarer Orkan mit einem förmlichen Wolkenbruche erhob. Aus dem Getöse der elementaren Gewalten vernahm ich jetzt auch Kanonendonner und gewahrte wie drei österreichische Geschütze das Feuer von zwei bis drei feindlichen Batterien aushielten und erwiderten. Bald war das Gefecht allgemein.

Auf der Straße jenseits der Donau standen sich Göy und Görgey mit ihren Suiten wenige hundert Schritte gegenüber. Ich beobachtete dies Alles durch mein Frauenhofer Fernrohr. Da sah ich plötzlich General Göy von einer Kugel getroffen im Sattel wanken und nach vorne vom Pferde sinken. Seine Brigade von der Uebermacht gedrängt trat nun sechtend den Rückzug an.

Mittlerweile war es Mittag geworden. Ich hatte daher die höchste Zeit davon zu jagen, denn ich mußte noch vor den Husaren Bogdan erreichen, um dort den westlichen Donauarm übersetzen zu können, weil es weiters keine Ueberfuhr gab. Ich erreichte glücklich den Ort und damit auch die höchste Gefahr.

Die Platte war auf unserem Ufer. Aber die Donau schlug vom Sturme gepeitscht hohe Wellen. Nur mit Todesandrohung konnten wir zwei alte Weiber bewegen und zu überführen. Auch war die Platte so klein, daß sie sechs Pferde und acht Menschen kaum fassen konnte. Ich machte daher den abgeseffenen Reitern begreiflich wie jede Unruhe der Pferde die Platte in's Schwanken und zum Umkippen bringen müßte. Den Pferden wurden daher die Hofsäcke vor die Augen gebunden, außerdem zogen die Uhlanen die Köpfe der Pferde an den Ohren tief herab, was sie wirklich zu einem wunderbaren Stillstehen brachte. Ich selbst blieb vorne im Sattel.

So stießen wir ab. Die Donau schlug noch immer hohe Wellen und der Sturm überlante das Heulen der geängstigten Weiber, die, um das eigene Leben bedroht mit Riesenkraft und höchster Geschicklichkeit das Fahrzeug lenkten. Wohl sah ich meine braven Reiter blaß werden und ihre Lippen sich bewegen; kein Zweifel, daß die Armen beteten. Der Pole ist tapfer bis zur Tollkühnheit aber auch fromm und die Gefahr war so augenscheinlich, daß ich selbst meiner Lieben gedenkend, die Seele Gott empfahl und etwas wie Gewissensvorwurf empfand, so viele Menschenleben preisgegeben zu haben.

Die lange Zeit der Ueberfahrt und besonders als uns der Stromstrich erfaßte und uns weit gegen Pest hinabschwemnte schien wohl Allen eine Ewigkeit zu sein und ich denke jetzt noch mit etwas Gruseln an die Wahrscheinlichkeit eines nassen Grabes, denn selbst der beste Schwimmer hätte sich aus den hochgehenden Wellen der Donau nicht zu retten vermocht.

Endlich hatten wir das rechte felsige Ufer, an dem knapp die Straße nach Wischegrad läuft, erreicht; obzwar das Schiff noch ziemlich schwankte, so gab ich doch meinem Pferde die Sporen und mit einem Sage war ich am anderen Ufer. Meinem Beispiele folgten die Reiter der Reihe nach. Die dadurch sehr erleichterte Platte kam jetzt in derartig's Schwanken, daß der letzte Uhlane zu kurz sprang und mit seinem Pferde an den Felsen stieß, wobei sich das Thier den Fuß brach und

liegen blieb. Der betreffende Mann mußte nun mit Sattel und Zeug die von mir angebotene Route übers Gebirge antreten. Er erreichte auch glücklich die Gran-Ofner Hauptstraße und am nächsten Tage das Lager bei Pest.

Nun ging es ganz bequem gegen Wischegrad, wo ich um halb zwei Uhr ankam und kaiserliche Grenadire als Doppel-Bedetten am Eingange des Ortes fand, daher ich auch ganz gemütlich in's hübscheste Gehöfte einritt und mich und meine Leute dort zu Gaste lud.

Und das hatte ich wohlgethan, denn der Waldbereiter Oderöki befand sich eben sammt seiner Familie beim Nochtisch. Er war zwar sehr überrascht von der Pester Seite einen Officier mit 5 Uhlanen kommen zu sehen und auch etwas verlegen; doch wurde ich sehr freundlich aufgenommen. Bald war die ganze Tischgesellschaft in heiterster Laune zumal ich, ohne den Sohn des Hauses, der Honved-Officier, aber krank und beurlaubt war, bemerken zu wollen, meine Abenteuer vortrug. Freilich sprach der Umstand sehr zu seinen Gunsten, daß die Schwestern, die recht hübsche junge Mädchen waren, mit banzen Mienen ihm zur Seite saßen.

(Fortsetzung folgt)

Landwirtschaft, Handel, Industrie.

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate März 1879 in Cilli: per Hectoliter Weizen fl. 10.— Korn fl. 6.10, Gerste fl. 6.18, Hafer fl. 3.58, Kukuruz fl. 5.94, Hirse fl. 6.95, Haideu fl. 6.—, Erdäpfel fl. 2.92, per 100 Kilogramm Heu fl. 1.80, Kornlagerstroh fl. 1.45, Weizenlagerstroh fl. 1.25, Streustroh fl. —.90 Fleischnpreise pro April 1880. 1 Kilogramm Rindfleisch ohne Zuwage 52 kr., Kalbfleisch 60 kr., Schweinefleisch 52 kr., Schöpfenfleisch — kr.

Eingesendet.

Geehrter Herr Redacteur!

Seit einer Woche lagern am Trottoir vor dem ehemals Sima'schen, nunmehr Woschnag'schen Hause, diverse Fausteine, ohne daß des Nachts die polizeilichen Vorschriften in Anwendung gebracht und die betreffende Stelle durch eine Laterne erhellt würde.

Vielleicht genügen diese Zeilen um den Eigenthümer zu veranlassen, den die körperliche Sicherheit gefährdenden Uebelstand zu beseitigen, eventuell die Polizei zu einem Einschreiten zu bestimmen. Hochachtung

Ein Bewohner der Herrngasse.

Course der Wiener Börse vom 7. April 1880.

| | |
|--|----------------------------------|
| Goldrente | 89.45 |
| Einheitliche Staatsschuld in Noten | 73.15 |
| „ „ in Silber | 73.55 |
| 1860er Staats-Anlehensloose | 130.25 |
| Banfactien | 843.— |
| Creditaactien | 284.70 |
| London | 118.90 |
| Napoleon'd'or | 9.47 ¹ / ₂ |
| f. f. Münzducaten | 5.58 |
| 100 Reichsmark | 58.50 |

Mit 1. April 1880 begann ein neues Abonnement auf die wöchentlich 3 w e i m a l erscheinende

„Cillier Zeitung“.

Der Abonnementpreis beträgt:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

| | |
|---------------|----------|
| Monatlich | fl. —.55 |
| Vierteljährig | 1.50 |
| Halbjährig | 3.— |
| Ganzjährig | 6.— |

Mit Postversendung (Inland):

| | |
|---------------|----------|
| Vierteljährig | fl. 1.60 |
| Halbjährig | 3.20 |
| Ganzjährig | 6.40 |

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. März d. J. zu Ende ging ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung.“

Danksagung.

Für die so vielen Beweise herzlicher Theilnahme sowohl während des Krankseins als auch für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse unseres

Anton Carl Damasko

sagen wir Allen, insbesondere dem Löbl. k. k. Stations-Commando Cilli unseren innigsten, tiefgefühltesten Dank.

Cilli, 6. April 1880.

127—1 Die Familie Damasko.

Das Districts-Commissariat der k. k. priv. wechsels. Grazer Brandschaden-Versicherungs-Anstalt befindet sich in Cilli, Herrngasse 125.

Keiner Reclame keiner Marktschreierei

bedarf das von mir fabricirte und seit einem Jahrhundert durch seine riesigen Erfolge so rühmlichst bekannte

Heil- und Wundpflaster.

Universalmittel gegen jede, selbst veraltete Wunde. Knochenfrass, Knochenkrankheiten, Fistelschäden, Salzfluss, Skropheln, kalten Brand, Geschwüre aller Art, Wurm am Finger, krebserartige Uebel, erfrorrene und verbrannte Glieder, Gicht und rheumatische Schmerzen, sexuelle Leiden etc. etc.

Preis für eine Schachtel 2 Fl., für 3 Schachteln nur 5 Fl. österr. Whrg.

Zusendungen erfolgen (nebst genauer Gebrauchsanweisung) nach geschehener Einsendung oder gegen Nachnahme des Betrags.

C. A. Metzger, Leipzig.

NB. Obiges Pflaster, seit 1783 Familienghelmniss, wurde früher nur in Familie und Bekanntenkreisen verwendet, durch seine riesige, rasche und sichere Erfolge jedoch seit 1845 der Oeffentlichkeit gegen geringe Vergütung preisgegeben.

Der Obige.

500 Gulden

123—6

zahle ich dem, der beim Gebrauch von

Kothe's Zahnwasser

à Flasche 35 kr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 12 kr. extra.) Joh. George Kothe, Hoflieferant, Wien, Stadt, Regierungsgasse Nr. 4, 1. Stock, zwischen der Herren- und Wallnerstrasse. Niederlage in Cilli bei

J. Kupferschmid, Apotheker.

Der Oesterreichisch-Ungarische

Müller

12 Bette pro Jahr.



Abonnement 8 fl. pro Jahr.

Monatschrift
zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse im Mühlenwesen und verwandten Geschäftszweigen.

Preis pro Jahr 3 fl.

Jeder Müller sollte das Blatt halten und wird dasselbe jedem Müller, der seine Adresse einschickt, 3 Monate lang gratis und franco per Post zugesendet. Man adressire:

Otto Maasch
Herausgeber des Oesterreichisch-Ungarischen Müller
Wien, Wallfischgasse 10.

Kohlenverschleiss.

Im Hause Nr. 7 Lahnhofstrasse wird schöne

Steinkohle

in jedem beliebigem Quantum pr. Cent. 34 kr. verkauft Näheres dortselbst. 118—3

Strohüte

neuester Façon für Herren, Damen und Kinder sind in grösster Auswahl vorrätzig und zu den billigsten Preisen von fl.— 25. bis fl. 4.— per Stück zu haben. 122—3

L. Chiba's Witwe Grazergasse Nr. 88.

Wein-Manipulation

wird praktisch gelehrt durch das neu erschienene Receptbuch, enthaltend: Anleitung zur Veredlung saurer, gehaltloser Naturweine, Erzeugung von Weinen ohne Trauben; Weine aus Gäliger (aus 100 Liter 1000 Liter) mit Zusatz von vollkommen gesunden Stoffen zu billigem Hastrunk und feinen Flaschenweinen, ferner Erzeugung von sehr gutem Obstmost, Weissessig, Essigsprit, Brantweinen, Rum, Liqueuren, Fruchtsäften, Presshefe, Parfüms, Medicinal-Spiritosen, Balsamen, Seifen und über 1000 Handelsartikel, welche mehr als 100% Gewinn bringen. Preis 3 fl. Bestellungen gegen baar oder Postnachnahme sind zu richten an Marie Hrdlicka, k. k. priv. Jnhaberin, Wien, Wieden Hauptstrasse Nr. 36. 1. Stock. 105—12

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, England, Rumänien, Spanien, Holland und Portugal ist geschützt

Wilhelm's

antiarthritischer antirheumatischer

Blutreinigungs-Thee

(blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus) ist als

Winter-Cur

als das einzige und sicher wirkende Blutreinigungsmittel anerkannt.

Mit Bewilligung der k. k. Hofkanzlei laut Beschlusse Wien, 7. December 1858.

Entschieden bewährt. Wirkung exzellent, Erfolg eminent.

Durch Allerh. Sr. k. k. Majestät Patent gegen Fälschung geschützt. Wien, 12. d. i. 1870.

Dieser Thee reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel, durchsucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.

Gründliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten hartnäckigen Uebeln, stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautauschlagskrankheiten, Wimmerin am Körper oder im Gesichte, Nerven, syphilitischen Geschwüren

Besonders günstigen Erfolg zeigte dieser Thee bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magendrüsen, Windbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen und so weiter.

Leiden, wie Strophelkrankheiten, Drüsengeschwulst werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theerinken, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist

Allein echt erzeugt von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nied.-Oesterr.)

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen: 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee auch zu haben in

Cilli Baumbach'sche Apotheke, bei Jos. Kupferschmid, Apotheker.